



Auftakt am Quartier 8

Musterbalkon in Drewitz gibt ersten Ausblick auf künftige Fassadengestaltung an der Konrad-Wolf-Allee.

Seit Kurzem markiert ein Musterbalkon, zu sehen in Drewitz im Innenhof an der Konrad-Wolf-Allee/Ecke Hans-Albers-Straße, den Start für das sogenannte Quartier 8. Er gibt einen ersten Ausblick auf die bevorstehende Umgestaltung des Wohnkomplexes mit seinen 270 Wohnungen. Sie wird von der WG Karl Marx,

der Pro Potsdam und der PWG 1956 nach einheitlichen Gestaltungskriterien gemeinsam vorgenommen. „Sichtbarstes Zeichen dieser Modernisierung werden die auf der Straßenseite der Häuser montierten großen Balkone sein, die den gesamten Komplex des Gemeinschaftsprojektes wie eine Klammer umfassen“, sagt Sebastian Krause, Technischer Vorstand der Karl Marx. Der Betonkörper im Innenhof verschafft einen ersten Eindruck von den großzügigen Platzverhältnissen,

die sich den Bewohnern künftig beim Betreten ihrer Balkone bieten. Die einheitliche Gestaltung dieser Fassadenelemente sei das stilprägende Element, das die Häuser optisch zu einem gemeinsamen Komplex zusammenfasse. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt endet die Ausschreibung für die Lieferanten der Balkone. Nach einer gemeinsamen Entscheidung der drei Bauherren soll die Montage im Frühsommer beginnen. In den Wochen zuvor müssen die vorhandenen

Balkone von der Fassade entfernt werden. Das gemeinsame Projekt in Drewitz ist für alle drei Wohnungsunternehmen ein ungewöhnliches Vorhaben, da trotz der abgestimmten Gestaltungsidee und ineinandergreifender Bauabläufe jeder Bauherr seinen Teil eigenverantwortlich umsetzt. Das Gemeinschaftsprojekt trägt der besonderen Lage des Gebäudekomplexes Rechnung. Die Arbeiten an den Häusern sollen noch in diesem Jahr abgeschlossen werden.



Architektinnen des Planungsbüros 3PO vermessen die alte Geschäftsstelle in der Jagdhausstraße

Erweiterte Pläne für die Waldstadt II

Architektenbüro 3PO treibt Umwandlung der alten Geschäftsstelle voran.

Die Karl Marx bereitet ein weiteres Neubauprojekt in der Waldstadt II vor. Für das Gelände der alten Sero-Halle und benachbarte Grundstücke an der Straße Zum Kahleberg schreibt sie einen Architektenwettbewerb aus. Er verfolgt das Ziel, auf den dortigen Grundstücken der Genossenschaft in naher Zukunft ein weiteres Gebäudeensemble zu errichten. „Wir wollen an dieser Stelle, die durch ihre Nähe zu einem sehr schönen Waldbestand geprägt ist, eine moderne Architektur realisieren, die sich harmonisch in die Nachbarschaft einfügt“, sagt Ines Schenke, die Leiterin der Bauabteilung der Karl Marx. Die Wohnungen sollen sich an den Bedürfnissen von Familien und älteren Mitgliedern orientieren, aber teilweise auch für Wohngemeinschaften geeignet

sein. „Nach unseren Vorstellungen wird es sich hauptsächlich um Drei- und Vierraumwohnungen, teilweise barrierefrei, aber auch einige mit fünf Räumen handeln“, sagt Ines Schenke. Dabei geht sie von einer Gesamtzahl von etwa 80 Wohnungen aus. Die exakte Größenordnung wie deren Zusammensetzung hinge allerdings von den laufenden Abstimmungen mit dem Stadtplanungsamt und vom angestoßenen Architektenwettbewerb ab. Dazu wird die Karl Marx fünf Büros einladen. „Sie müssen bei ihren Entwürfen besonders die Baukosten im Blick behalten, denn wir wollen für unsere Mitglieder bauen und nicht irgendwelche Luxus-Appartements errichten“, sagt sie. Zu den besonderen Anforderungen gehört, dass der Wettbewerb auch eine Ersatzlösung für die Klettermöglichkeiten des Deutschen Alpenvereins bringen soll. Der Verein nutzt die alte Sero-Halle gegenwärtig

als Trainingszentrum. Sie wird dem Neubauprojekt allerdings weichen müssen.

Unterdessen geht es auch bei einem anderen Bauprojekt der Karl Marx voran. Wie wiederholt angekündigt, will die Genossenschaft die beiden Gebäude der alten Geschäftsstelle in der Jagdhausstraße im Wohn-

gebiet Am Stern für eine neue Nutzung umgestalten. Nach ersten Gesprächen mit dem Stadtplanungsamt ist auch eine Entscheidung für die geeigneten Planer gefallen. Demnach wird das Vorhaben jetzt vom Potsdamer Architektenbüro 3PO vorangetrieben, das unter anderem auch an der Sanierung des Filmmuseums beteiligt war. Bei den ersten Treffen vor Ort mit dem Stadtplanungsamt sollte unter anderem geklärt werden, ob die Grundstücke an der Jagdhausstraße neben der Umgestaltung der bestehenden Gebäude auch einen Neubau zulassen. Entscheidungen darüber stehen aber noch aus und beeinflussen den weiteren Ablauf.

Wie auf der Werkstatt der Karl Marx im vergangenen November angeregt, prüfen die Verantwortlichen vor allem Nutzungskonzepte, von den die Mitglieder der Genossenschaft profitieren sollen. „In diesem Zusammenhang haben wir mit verschiedenen Kita-Trägern gesprochen und großes Interesse festgestellt“, berichtet Sebastian Krause, Technischer Vorstand der Karl Marx. Eine andere Option sieht er in der Umgestaltung der Gebäude in ein Wohn- bzw. Aufenthaltsquartier für ältere Menschen.



Auf dem Gelände der alten Sero-Halle an der Straße Zum Kahleberg will die Karl Marx bauen

Vorbereitungen auf die Stadtmitte

Mehrere Genossenschaften, darunter auch die Karl Marx, wollen sich am Bieterverfahren um die Bauvorhaben in der Stadtmitte beteiligen. KM sprach darüber mit den Vorständen der Karl Marx, Bodo Jablonowski und Sebastian Krause.

Sie haben vor einigen Monaten angekündigt, in das Bieterverfahren um die Bauprojekte in der Potsdamer Mitte einsteigen zu wollen, bleibt es dabei?

Ja, wir haben vor, gemeinsam mit der PWG 1956 und der pbg bis zum Stichtag am 18. Mai eine entsprechende Interessenbekundung abzugeben. Gegenwärtig arbeiten wir an aussagekräftigen Unterlagen, die unser ernsthaftes Interesse deutlich machen sollen. Nach unseren ersten Absichtserklärungen im vergangenen Sommer sind wir von vielen Seiten in der Absicht bestärkt worden, uns mit dem Projekt intensiv auseinanderzusetzen.

Demzufolge ging diesem Schritt eine gründliche Prüfung des Vorhabens voraus?

Selbstverständlich. Wir können hier zwar nur für die Karl Marx sprechen, aber bei den anderen beiden Genossenschaften war die Herangehensweise sicher ganz ähnlich. Auch wenn ein Bauvorhaben in der Potsdamer Mitte noch mal eine Steigerung gegenüber unseren bisherigen Herausforderungen darstellt, gehört die langfristige Entwicklung großer Bestände doch schon immer zu unserer Kernkompetenz. Zudem haben wir in den letzten Jahren immer wieder Neubauvorhaben mit einem erheblichen Investitionsaufwand aufgelegt, ohne unsere stabile finanzielle Situation jemals infrage zu stellen. Zum anderen trauen wir uns dieses Projekt nicht nur zu. Wir fühlen uns auch dazu verpflichtet.

Inwiefern?

Wenn wir auf die Stadtmitte blicken, kann man erkennen: Kein anderer Wohnungsanbieter hat seine Bestände in so unmittelbarer Nähe der zentralen Projekte wie die Karl Marx. Wir sind in der Burgstraße nahe der Alten Fahrt oder in der Straße Am Alten Markt, am Platz der Einheit, in der Charlottenstraße oder der Französischen Straße seit 63 Jahren mit mehreren Hundert Wohnungen präsent. Das heißt, wir, wie auch die beiden anderen Genossenschaften,

Sie sehen also eine besondere historische Verantwortung?

Davon kann man zweifelsohne sprechen. Manche unserer älteren Mitglieder haben selbst noch die Trümmer der Zerstörung nach dem Krieg beseitigt und sich mit einfachsten Mitteln am Wiederaufbau beteiligt. Daraus resultiert eine enge emotionale Verbindung mit der aktuellen Entwicklung des Stadtzentrums.

Was haben Sie als Potsdamer, Herr Jablonowski, selbst von

ren zunächst mal um ein vergleichsweise einfaches Bauen zu Wohnzwecken, stellen wir uns heute der Aufgabe an bestimmten Gebäuden auch der besonderen Architektur gerecht zu werden. An dieser Aufgabe mitwirken zu dürfen, macht mich persönlich sehr glücklich.

Können Sie schon über den Inhalt der Bewerbung einiges verraten?

Da wir uns in dieser Frage ja im Wettbewerb mit anderen Interessenten befinden, kön-



Die beiden Vorstände der Karl Marx: Bodo Jablonowski und Sebastian Krause

haben auch bisher schon einiges für die Entwicklung in der Stadtmitte geleistet. Da liegt es auf der Hand, sollten wir die Chance dazu bekommen, die unmittelbare Nachbarschaft im Sinne unserer Mitglieder mitzugestalten, dass wir diese Chance auch ergreifen. Zugleich leisten wir durch die Miteigentümerschaft unserer Mitglieder an den künftigen Beständen einen Beitrag, dass die Potsdamer Mitte ganz wesentlich ein Projekt der Potsdamer selbst bleibt und eben kein Ausverkauf stattfinden kann.

diesen Anfängen erlebt?

Die Anfänge natürlich noch nicht. Aber die letzten Trümmerreste am Alten Markt habe ich aus Kindertagen noch in Erinnerung. Ich sehe am Mitwirken der Genossenschaften in der Stadtmitte auch eine einmalige Chance, die sich so schnell nicht wieder ergeben wird, denn die verfügbaren Flächen werden perspektivisch immer geringer. Würden wir abseits bleiben, müssten wir uns vielleicht später mal fragen lassen: Warum wart ihr damals nicht dabei? Ging es vor 65 Jah-

nen wir darauf inhaltlich noch nicht im Detail antworten. Wir prüfen verschiedene Varianten auf ihre baulichen und kostenseitigen Auswirkungen, um auf dieser Basis aussagefähige Bewerbungsunterlagen zu erstellen. Aber natürlich gehen wir von dem Anspruch aus, dass wir es schaffen wollen, dass in der Stadtmitte ganz normale Potsdamer wohnen sollen. Dass die Stadtmitte kein Ort wird, der nur den Touristen vorbehalten bleibt.

Mehr Schutz durch Rauchwarnmelder

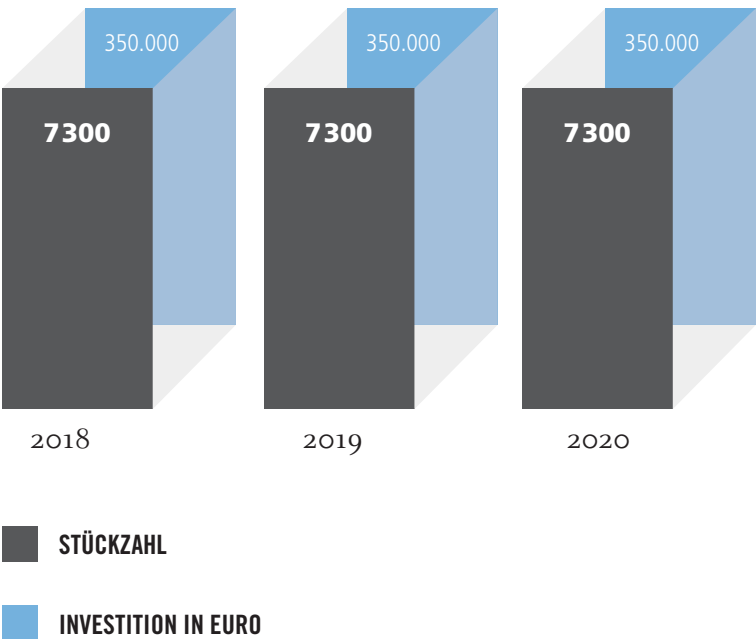
Bis Dezember 2020 müssen nun auch in Brandenburg alle Wohnungen mit Rauchwarnmeldern nachgerüstet werden. Das schreibt die 2016 in Kraft getretene neue Bauordnung des Landes Brandenburg vor. Für die Karl Marx bedeutet das, dass sie im Durchschnitt 3,5 Rauchwarnmelder pro Wohnung installieren muss.

„Wir rechnen insgesamt mit rund 22 000 solcher Geräte, die die Genossenschaft in den kommenden Jahren in ihren Bestandswohnungen einbauen muss“, sagt Marcel Skaley, der Bautechnik-Experte der Karl Marx. Der Prozess soll nach dem Stand der Planungen im kommenden Jahr beginnen. Wie, wann und wo das in

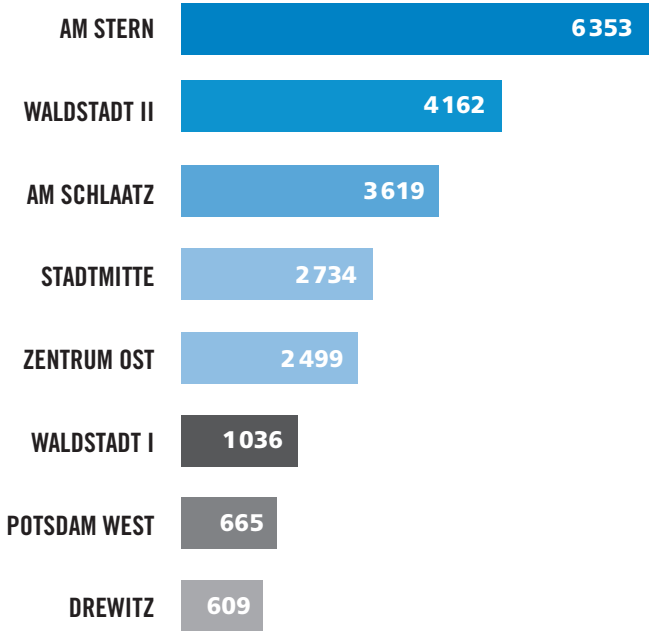
welchen Schritten geschieht, darüber werden die jeweiligen Nutzer noch näher informiert. Die Rauchmelderpflicht gilt für alle Aufenthaltsräume innerhalb einer Wohnung. „Dazu zählen laut Bauordnung inklusive Flur alle Räume außer Bad und Küche“, erklärt Skaley. Die Nachrüstung betrifft auch die insge-

samt sieben Hochhäuser und zwei Wohnscheiben der Karl Marx, in denen es bereits vorgeschriebene Brandmeldeanlagen gibt. Neben den separat überwachten Treppenhäusern gibt es Warnmelder in der Wohnung bislang nur im Flur. Auch hier muss also ergänzt werden.

RAUCHWARNMELDER NACHRÜSTPROGRAMM



ANZAHL DER NACHRÜSTGERÄTE IN DEN WOHNGEBIETEN



NEUWAHL DES WAHLVORSTANDES

Auf der nächsten Vertreterversammlung werden drei Mitglieder in den Wahlvorstand gewählt.

Auch wenn es bis zur nächsten Vertreterwahl der Genossenschaft noch über ein Jahr Zeit ist, werden Ende Juni gewissermaßen schon die ersten Weichen gestellt. Denn auf der kommenden Vertreterversammlung am 29. Juni wird der Wahlvorstand neu gewählt. Dieser Schritt ist notwendig, da auf der au-

ßerordentlichen Vertreterversammlung der Karl Marx Mitte Januar eine veränderte Zusammensetzung des Wahlvorstandes beschlossen wurde. Künftig wirken im Wahlvorstand, der nach wie vor aus fünf Personen bestehen wird, ein Vorstandsmitglied, ein Vertreter des Aufsichtsrates sowie drei Mitglieder der Genossenschaft mit. Als Vorstandsmitglied wurde bei der Aufsichtsratssitzung Mitte März Bodo Jablonowski gewählt, das Gleiche gilt für Martin Rohmann,

der künftig den Aufsichtsrat im Wahlvorstand vertritt. Die drei neuen Mitglieder des Wahlvorstandes müssen von der Vertreterversammlung gewählt werden. Wer allerdings im Wahlvorstand mitarbeitet, sollte selbst nicht Vertreter sein oder für die nächste Vertreterwahl kandidieren. Denn der Wahlvorstand darf nur dann eigene Vorschläge zur Wahl unterbreiten, wenn die Mehrheit des Gremiums aus einfachen Mitgliedern der Genossenschaft besteht, d. h.

Mitgliedern ohne Amt. Schon aus diesem Grund sollten sich die Mitglieder im Vorfeld Gedanken machen, wer für diese Aufgabe infrage kommt und Vorschläge unterbreiten. Der neu gewählte Wahlvorstand kommt im Juli zum ersten Mal zusammen, um die bevorstehenden Vertreterwahlen der Genossenschaft 2018 langfristig vorzubereiten.



Im ersten Baufeld haben die Hochbauarbeiten begonnen

GRUNDSTEINLEGUNG IM QUARTIER WALDGARTEN

Offizieller Start in der Waldstadt II soll am 19. Mai gefeiert werden.

Mittlerweile sind die Arbeiten auf der Baustelle „Quartier Waldgarten“ zum Jagenstein soweit fortgeschritten, dass die ersten offiziellen Termine anstehen. Am 19. Mai um 10:30 Uhr findet in Anwesenheit des Oberbürgermeisters Jann Jakobs die feierliche Grundsteinlegung für

die ersten neuen Gebäude statt. „Nach dem langen Warten auf die Baugenehmigung und den witterungsbedingten Verzögerungen zu Beginn des Jahres hat das Baugeschehen ordentlich Fahrt aufgenommen und läuft mittlerweile auf Hochtouren“, sagt Sebastian Krause, Technischer Vorstand der Karl Marx. Im ersten Baufeld haben die Hochbauarbeiten begonnen. Im zweiten Baufeld hinter dem

verbleibenden Bestandsgebäude an der Straße Zum Jagenstein kommen die Tiefbauarbeiten gut voran. Alle Vertreter sind herzlich zur Grundsteinlegung eingeladen, um sich selbst ein Bild von den Fortschritten auf der größten Baustelle der Karl Marx zu machen.

Neben dem Oberbürgermeister werden Vertreter des Verbandes der Berlin-Brandenburgischen Wohnungsunternehmen sowie

der beteiligten Firmen anwesend sein. Daneben rechnen die Mitarbeiter der Geschäftsstelle mit zahlreichen Vertretern der Genossenschaft. Es wird also ausreichend Möglichkeiten geben, sich etwaige Fragen kompetent beantworten zu lassen. Eingeladen sind auch die Anwohner der Saarmunder Straße 2 a/b, um dieses erste offizielle Zwischenergebnis zu feiern, um sich bei dieser Gelegenheit für das Verständnis zu bedanken, dass sie dem intensiven Baugehen in den letzten Wochen entgegenbrachten.

Noch im Mai ist mit dem Abschluss der Tiefbauarbeiten auf der Baustelle zu rechnen. Der Hochbau an den ersten Gebäuden wird das Baustellenbild in den nächsten Wochen stark verändern und dann auch im zweiten Baufeld konsequent fortgesetzt. Die Kräne drehen sich, nach den Worten von Sebastian Krause, unermüdlich. Die Fertigstellung des Projektes ist laut aktuellem Ablaufplan Ende 2018 vorgesehen.

Neumann, 3 mal klingeln

„Schönes Alter“, sagt Manfred Neumann und legt das KM-Magazin auf den Küchentisch. Gerade hat er von einem anderen Genossenschafter gelesen, der vor Kurzem seinen 100. Geburtstag feierte. „Man kann sich kaum vorstellen, was der wohl alles erlebt haben mag“, sagt er zu seiner Ehefrau Gerlinde, die ihre Brille auf die Stirn schiebt und nach dem Heft schielt. Der müsse ja noch gesehen haben, wie Potsdam nach dem Krieg ein einziger Trümmerhaufen gewesen sei. „Krass, wie die damals gehaust haben. Ein Großteil der nicht zerbombten Wohnungen war ja noch eine

ganze Weile vom sowjetischen Militär beschlagnahmt“, macht sich Nachbar Schlonzke Gedanken, der mit Manfred Neumann eigentlich in den Garten aufbrechen will. „Zu viert in einem Zimmer ... noch lange nach dem Krieg, hat mir meine Mutter oft erzählt“, erklärt Gerlinde Neumann. Wenn man so wolle, würden wir heute davon profitieren, sagt Gerlinde. Denn in dieser Not waren damals die Karl Marx und die anderen Genossenschaften entstanden. „Also mir wäre lieber, das alte Potsdam wäre heil geblieben“, entgegnet Schlonzke. „Tja, mein Lieber ... hätte, hätte Fahrradkette“, seufzt

Manfred Neumann, „dann schau dir mal die Mondlandschaft am Alten Markt nach Fünfundvierzig an. Wie ein Schloss sehen die Häuser, die sie später da oder am Platz der Einheit hochgezogen haben, vielleicht nicht aus. Aber für die, die aus den Trümmern da eingezogen sind, waren sie mit Sicherheit noch viel schöner.“ „Trotzdem“, entgegnet Schlonzke skeptisch, dessen Familie aus Potsdam stammt und der gerne in den alten Stadtansichten blättert. „Wenn sie da jetzt wieder bauen wollen, dann muss es da auch hinpassen“, sagt er und spielt auf die Bewerbung der Genossen-



schaft an, neue Wohnungen in der Stadtmitte zu errichten. Neumann legt ihm die Hand auf die Schulter. „Diesmal geht es ja nicht bei Null los und dieses Mal geht es nicht nur um morgen, sondern die nächsten 100 Jahre. Wenn du willst, dass da noch normale Potsdamer in der Mitte wohnen, ist die Karl Marx automatisch im Boot.“ Los jetzt, in den Garten.

Älter als mancher Baum

„Alt wie ein Baum“ ... ist keine Liedzeile, die Hermann Schunke noch irgendwie herausfordern könnte. Am 15. März hat er seinen 100. Geburtstag bei ganz passabler Gesundheit begangen. Er ist längst älter als ein Baum, jedenfalls als mancher Baum, den er selbst gepflanzt hat. Das tat er 1958 und in den Folgejahren, als die Karl Marx ihren Bestand in der Kunersdorfer Straße um 66 neue Wohnungen erweiterte und seine Familie in Nummer 12 eine davon beziehen konnte. 25 Prozent der Bauleistungen mussten die Mitglieder seinerzeit noch selbst erbringen; Bäume pflanzen, das Gestalten der Außenanlagen inbegriffen. Zuvor war der Bauingenieur acht Jahre lang täglich mit dem Zug von Brandenburg nach Potsdam zur Arbeit gefahren. 1956

hatten ihn Kollegen für die Genossenschaft geworben. Er ist einer der Pioniere aus den Anfangsjahren (Mitgliedsnummer 225), von denen es nicht mehr viele gibt. Und so kennt er noch manche Geschichte über Dinge, an denen wir heute achtlos vorbeilaufen. Zu den heute noch sichtbaren Spuren, die Hermann Schunke in der Kunersdorfer Straße hinterlassen hat, zählt eine Steintreppe, die zum Wäscheplatz hinterm Haus hinauf führt. Ihre Stufen stammen von der Post aus Glienicke, die Randsteine waren zuvor zum Schutz vor Bombenangriffen in der benachbarten Kottmeierstraße aufgeschichtet. Ein Lkw aus dem Karl-Marx-Werk brachte das Material an den neuen Bestimmungsort, wo es Hermann Schunke, zunächst allein und später mit Hilfe, zur



Der Jubilar Hermann Schunke und seine Frau Ilse Else

neuen Treppe zusammensetzte. Bis in die neunziger Jahre blieb er der Kunersdorfer Straße treu, ehe er in die heutige Wohnung in der Stormstraße näher zu den Kindern zog. Hier überbrachte ihm der Vorstand der Genossenschaft Bodo Jablonowski zu seinem Ehrentag ein kleines Präsent, auch in der

Hoffnung, etwas über das Geheimnis des hohen Lebensalters zu erfahren. „Och“, sagt der bescheidene Jubilar, da gebe es kein Geheimnis. „Glück gehabt“, meint er und erwähnt die heile Rückkehr aus Krieg und Gefangenschaft und ein reiches Berufsleben.



Friedrich Engels (Stefan Konarske) und Karl Marx (August Diehl)

KARL MARX IM KINO

Wer hätte in den letzten 20 Jahren an einen Kinofilm mit Karl Marx im Mittelpunkt geglaubt? Zu sehr war der deutsche Denker als vermeintlicher Übervater des zusammengebrochenen Staatssozialismus in

Verruf geraten, als dass er auf ein erneuertes Interesse hätte hoffen können. Seit März aber ist der „Junge Karl Marx“, ein Film mit dem beeindruckenden August Diehl in der Titelrolle, in einer deutsch-französi-

Produktion nun in den Lichtspieltheatern. Der französisch-italienische Regisseur Raoul Peck hat die frühen Jahre, den Beginn der Freundschaft mit dem Fabrikantensohn Friedrich Engels bis zur Entstehung des „Kommunistischen Manifestes“ auf die Leinwand gebracht. Ein ungestümer, emotionaler Marx begegnet uns da, der mit dem heroischen Genie aus früheren Schulbüchern nur noch die Ernsthaftigkeit gemein hat, die gesellschaftlichen Verhältnisse in der Mitte des 19. Jahrhunderts, am Beginn der industriellen Revolution, nicht nur durchdringen, sondern auch verändern zu wollen. Das ist einerseits eine erfrischende Neu- begegnung mit der vermeintlich bekannten historischen Figur in dessen Pariser und Brüssler Exil. Aber andererseits auch ein etwas zäher historischer Exkurs über die Debatten jener Tage, dem es zu selten gelingt,

an der Realität des heutigen Publikums anzuknüpfen; selbst wenn dem Zuschauer die Marx'schen Einblicke in den vom Geld bestimmten Wert eines Menschen durchaus vertraut vorkommen dürften. Ein Blick in die Persönlichkeitsstruktur dieses Denkers gelingt dem Film gleichwohl, auch wenn er viel zu wenig vermittelt, warum es spätestens seit der globalen Finanzkrise 2007/2008 in Wissenschaft und Kunst längst eine erneuerte Auseinandersetzung mit dem Denker gibt. Dennoch ist „Der junge Karl Marx“ eine gute Einstimmung auf den 200. Geburtstag seiner Hauptfigur am 5. Mai kommenden Jahres.

Wer sich den Film noch anschauen möchte, muss allerdings nach Berlin fahren. Dort lief er bis Redaktionsschluss u.a. noch in den Yorck-Kinos.

EINMALIG IN DEUTSCHLAND

Der Arbeitskreis StadtSpuren begeht im Mai sein 20-jähriges Bestehen.

StadtSpuren, das Kooperationsprojekt der Potsdamer Wohnungswirtschaft, feiert am 17. Mai im Potsdam-Museum sein 20-jähriges Bestehen. Museumsreif ist der Arbeitskreis, der neun Wohnungsunternehmen der Stadt versammelt, längst noch nicht, allerdings Grund zum Feiern hat er allemal. Nicht nur, weil das Kooperationsprojekt in seiner Größe und auf diese Dauer einmalig in Deutschland ist. Mit rund 34 000 Wohnungen verfügen die Mitgliedsunternehmen

über 40 % der Mietwohnungen in Potsdam, in denen etwa 70 000 Potsdamer leben. Seit Beginn ihrer Zusammenarbeit haben die beteiligten Unternehmen 1,6 Milliarden Euro investiert: In enger Abstimmung wurden tausende Wohnungen modernisiert, Wohnhöfe umgestaltet, ganze Stadtteile verschönert, die soziale Infrastruktur gestärkt. Gemeinsam nehmen sie Einfluss auf die Wohnkosten und deren Entwicklung. Ökologische Aspekte, Kostendeckung und soziale Angemessenheit sind dabei maßgebliche Zielgrößen. Die Entwicklung der Betriebskosten und Gebühren werden von den

Wohnungsunternehmen nicht einfach hingenommen, sondern vom Arbeitskreis hinterfragt. „Die wichtigste Erfahrung aus 20 Jahren StadtSpuren: Wenn wir uns über die Unternehmensgrenzen hinweg auf das Gemeinsame konzentrieren, dann können wir nachhaltig die Wohnqualität in der Stadt verbessern. Nicht die Konkurrenz, sondern die Kooperation ist der Schlüssel für eine soziale Stadtentwicklung“, zieht Carsten Hagenau, Koordinator des Arbeitskreises, Bilanz. Zu den Meilensteinen der vergangenen zwei Jahrzehnte gehören die gemeinsame Sanierung der Gebäude in Zentrum Ost 1998

bis 2002, Internationale Sommercamps 2005 bis 2009 zur Entwicklung von Stern/Drewitz/Kirchsteigfeld, die systematische Auswertung der Betriebskostentwicklung seit 2008, die Arbeitsgruppe Potsdam 22 in 2014 und das Wohnungspolitische Konzept 2016 genauso wie die gemeinsame Bewirtschaftung des Schlaatzes. Wie werden sich die Wohnbedürfnisse entwickeln? Wie sieht die Energieversorgung der Zukunft aus? Wie hinterlassen wir unsere Wohnorte unseren Kindern und Enkeln? Solchen Zukunftsfragen stellen sich die Wohnungsunternehmen gemeinsam.

Stadtwanderungen



KULINARISCHE TOUR

Geführte Stadtwanderungen sind nicht allein für Touristen interessant, auch als Einheimischer macht es Spaß, seine Stadt aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Auf der Eat the World Tour durchs Holländische Viertel kann man im wahrsten Sinne auf den Geschmack kommen. Die kulturell-kulinarische Stadtführung zeigt die schönsten Plätze dieses Viertels, erzählt Geschichten über die Einwohner und macht zwischendurch Station an kleinen Lokalen und Geschäften des Viertels, Probieren inklusive.



BAUMLÜTENFEST

Wer keinen Garten hat, fährt zum Baumbütenfest nach Werder. Das traditionelle Obstweinfest lädt vom 29. April bis zum 7. Mai bereits zum 138. Mal tausende Besucher in die Havelstadt ein, nicht allein wegen der Blütenpracht. Das Volksfest verspricht Abwechslung - ob bei der Weinverkostung bei einem der zahlreichen Obstbauern, oder bei Kaffee und Kuchen unter Obstbäumen in den kleinen Gärten oder an der Regattastrecke beim Bungeejumping und Konzerten.



ARCHITEKTUR DER 20ER

Der Architektur der Zwanziger Jahre spürt die Tour „Neues Bauen in Potsdam“ nach – moderner Städtebau und funktionale Architektursprache bestehen neben Backsteinexpressionismus. Auf der vierstündigen Tour durch die Innenstadt und Potsdam-West geht es vorbei an Häusern, die als Beispiele des Neuen Bauens und der Neuen Sachlichkeit gelten. In der Brandenburger Vorstadt ist auch der traditionell ausgerichtete, konservative Heimatschutzstil zu betrachten.



DIE MIETHSKUTSCHE

Öffentliche Verkehrsmittel gab es schon zu Zeiten Friedrichs des Großen in Potsdam. Damals konnten sich nur gut situierte Bürger eine Fahrt mit der „Miethskutsche“ leisten. Bei der Rundfahrt mit einer historischen Straßenbahn der VIP reist man vier Stunden durch die Geschichte des Potsdamer Nahverkehrs - erfährt, warum die Pferdebahn Holzreifen bekam, wieso Straßenbahnen früher ein Lenkrad hatten und weshalb der Bus in Babelsberg an der Leine hing. www.peter-und-fritz.de

Ein Sommerfest mit meinen Nachbarn

Der Schlaatz wurde in den achtziger Jahren erbaut. Mehr als 11 000 Potsdamer sind dort zu Hause. Gut 5 600 Wohnungen liegen zwischen Nuthe und der Alten Zauche. Beinahe jede fünfte davon gehört der Karl Marx. Der Kiez im Südosten der Stadt ist grün. Bis zum Wasser ist es nicht weit. Die Innenstadt liegt gerade mal 4 Kilometer entfernt. Kultureinrich-

tungen wie das Bürgerhaus oder das Friedrich-Reinsch-Haus sind am Schlaatz verortet, sogar ein eigenes Kiezzradio sendet aus dem Schlaatz. Dennoch, kaum ein anderer Stadtteil ist mit derart vielen Vorurteilen belastet. Die meisten Bewohner jedoch sehen ihren Kiez anders und fühlen sich dort wohl.

Gudrun Zausch ist eine davon. Seit nunmehr acht Jahren lebt sie am Schlaatz. Schon als Kind hat sie die Gegend um die Nuthewiesen erkundet, von Häusern war damals allerdings noch nichts zu sehen. Doch der Fluss, das Grün drum herum haben ihre Anziehung nicht verloren. „Am Wochenende gehe ich gern an der Nuthe spazieren, laufe an manchen Tagen bis Rehbrücke“, erzählt die 58-jährige. Ab und zu be-

sucht sie auch Veranstaltungen im Bürgerhaus, das nur einen Steinwurf von ihrer Wohnung im Erlenhof entfernt liegt. Und im Zentrum ist sie in wenigen Minuten – entweder mit der Straßenbahn oder mit ihrem Auto. Nur ein kleines Café, ein Ort, wo man sich gerne trifft, vermisst sie in ihrem Kiez.

Die Umgebung sei das Eine, viel wichtiger ist der Erzieherin das Klima im eigenen Haus. Vor zwei Jahren ist sie im Erlenhof

24 eingezogen. Nach der umfangreichen Modernisierung durch die Karl Marx waren viele neu im Haus, kannten sich nicht. Gudrun Zausch würde das gern ändern und zwar mit einem Sommerfest, das sie im Mai auf die Beine stellen will. Die ersten Vorbereitungen dafür sind schon angelaufen. „Ich habe einen Flyer entworfen und alle Nachbarn aus unserem Haus und aus der Nummer 26 eingeladen, gemeinsam mit

mir ein kleines Fest vorzubereiten.“ Zwölf Zusagen habe sie schon bekommen, allerdings sei noch ein bisschen Zeit, bis sich jeder bei ihr melden kann. Ganz gleich, wie viele im Mai dabei sein werden, Gudrun Zausch rechnet fest mit ihren Nachbarn und kümmert sich schon mal um die Dekoration. Mehr als 200 Rosen hat sie dafür aus Papier gefaltet. Die werden dann auf dem „Festplatz“ vorm Haus verteilt.



Gudrun Zausch lebt seit 2009 Am Schlaatz. Besonders die grüne Umgebung und die nahegelegene Nuthe schätzt sie in ihrer unmittelbaren Umgebung und das Bürgerhaus (unten links) liegt sozusagen vor ihrer Haustür.





Im Friedrich-Reinsch-Haus laufen verschiedene nachbarschaftliche Projekte

Projekt Nachbarschaftspflege

Dass gute Nachbarschaft als wesentlicher Wohlfühlfaktor die Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung und ihrem Umfeld stark beeinflusst, kennt jeder, der mit seinem Nachbarn schon mal über Kreuz lag. Je besser das Zusammenleben, umso größer das gegenseitige Verständnis, umso geringer ist das Konfliktpotenzial. Auch

im Schlaatz weiß man um solche Zusammenhänge nicht erst seit heute und überlässt deren Gestaltung daher seit einiger Zeit nicht mehr dem Selbstlauf. Seit Sommer vorigen Jahres kümmert sich die Institution der Nachbarschaftskonferenz um die vielen relevanten Fragen in diesem Zusammenhang. Das Projekt wird unter anderen

vom Bürgerhaus, dem Friedrich-Reinsch-Haus, der Werk-Stadt für Beteiligung, sowie dem Arbeitskreis StadtSpuren, der die Interessen der Karl Marx wie der anderen Wohnungsunternehmen vor Ort einbringt, vorangetrieben. Was ihm noch fehlt ist eine größere Teilnahme durch die Schlaatz-Bewohner selbst. Zwei Nachfol-

getreffen der Nachbarschaftskonferenz haben seit vorigem Sommer stattgefunden, das letzte Ende März. Wie schon im November ging es darum, den Ruf des Wohngebietes Schritt für Schritt voranzubringen. Dazu wurden einige Ideen angestoßen, deren Umsetzungsmöglichkeiten beim nächsten Treffen Ende Mai wieder auf die Tagesordnung kommen sollen. Unter anderem könnten Veranstaltungen wie Balkonzkonzerte, ein Festival of Lights oder regelmäßige Tauschmärkte für neue Angebote im Wohngebiet sorgen, an denen es bislang insbesondere für die Altersgruppe 30+ fehle, so die Diagnose. Eine Müllsammelaktion, nach Möglichkeit in Kooperation mit der Stadt, könnte das bisweilen unerfreuliche Bild entlang der öffentlichen Wege und Plätze verbessern, so ein anderer Vorschlag.

Wiederholt thematisiert wurde das Problem der weiten Wege zu den Einkaufsgelegenheiten, die insbesondere ältere Bewohner nach Schließung des Rewe-Marktes am Bisamkiez auf sich nehmen müssen und ihnen zu schaffen machen. Neben solchen kleinen und großen Fragen sollte nach Meinung von Jörn Westphal, Geschäftsführer der Pro Potsdam, auch die gesamte Entwicklungsrichtung des Wohngebietes noch mal zum Thema werden. Schließlich ginge es darum, den Bewohnern neue Perspektiven aufzuzeigen. Dem stimmten viele Teilnehmer zu und favorisierten den Rahmen einer Zukunftswerkstatt, um ein Leitbild für den Schlaatz zu erarbeiten. Und auch das soll wieder beim nächsten Treffen am 23. Mai um 18.00 Uhr zur Debatte stehen bei hoffentlich großer Teilnehmerzahl interessierter Schlaatzbewohner.

Der Apfel der Aphrodite

Sie ist weder Apfel noch Birne. Die Quitte, eng verwandt mit beiden Obstsorten, gehört zu den Rosengewächsen. In unseren Breiten fühlt sich der Obstbaum wegen der fehlenden Wärme nicht allzu wohl und wächst vor allem in Gärten.

Das einzige Exemplar, was bei der Karl Marx gedeiht, steht in einem Vorgarten Am Schlaatz, im Sperberhorst 13-15. „Der gut zwei Meter hohe Baum ist etwa 20 Jahre alt“, schätzt Jörg Haase. „Eine ausgewachsene Quitte kann zwischen acht und zehn Meter hoch und etwa 100 Jahre alt werden. Anders als bei ihren Verwandten sprießen bei der Quitte erst die ovalen grünen Blätter, ehe sie im Mai, Juni dann weiß oder zartrosa blüht“, erklärt der Förster eine der Besonderheiten. In warmen Sommern fühle sich die

Quitte besonders wohl. Und die Sonnenstrahlen sorgen für besonders große Früchte, die üblicherweise im Spätherbst, von Oktober bis November, geerntet werden. Die gelben, duftenden, behaarten Früchte – die je nach Sorte einem Apfel oder aber einer Birne gleichen – können faustgroß werden. Roh seien sie allerdings ungenießbar, denn die Früchte sind von Natur aus sauer, hart und holzig.

Die ursprüngliche Heimat der *Cydonia Oblanga*, so der botanische Name, liegt im Kaukasus, Iran und Armenien. Im Kaukasus soll sie schon vor rund 4 000 Jahren angebaut worden sein. In der Antike wurde die Frucht von den Griechen nach Europa importiert. Sie kochten die Frucht zusammen mit Honig und nannten den dabei entstandenen Saft "melimelon". Der süße Saft diente damals den Kranken als Kraftspender



Quitten sind erst im Spätherbst reif

und den Reisenden als Proviant. Bei den alten Römern trat die Quitte etwa um das Jahr 200 v. Chr. in Erscheinung. Sie nannten die Frucht aufgrund ihrer flaumigen Schale "Wollapfel". In Mitteleuropa ist sie erst seit dem frühen Mittelalter zu Hause. Die Portugiesen importierten die Quitte und nannten sie "marmelo", woraus später das Wort Marmelade entstand. In Deutschland wiederum spielt der Quittenanbau nur eine geringe Rolle. Von ursprünglich 200 Sorten sind hierzulande nur etwa sechs relevant – die bekanntesten sind die Konstantinopler Apfelquitte sowie Berezki Birnenquitte und haben in so manchem Garten ihren festen Platz.

Seit jeher gelten die Quitten als Symbol für Liebe, Glück und Fruchtbarkeit. Aromatisch duftende Quitten standen bereits im Altertum in hohem Ansehen. Die Quitte wurde als „der goldene Apfel der Aphrodite“ bezeichnet. Im alten Griechenland durfte eine Braut das Brautgemach erst betreten, nachdem sie eine liebes- und glücksförderliche Quitte verzehrt hatte. Quitten haben zudem eine lange Vergangenheit als Heilpflanze. Schon Hippokrates empfahl sie bei Magen-Darm-Problemen und Fieber. Früher wurden die Früchte gern in den Kleiderschrank gelegt, um Motten zu vertreiben und um der Kleidung einen angenehmen Duft zu verleihen. Abgesehen vom

Fruchtfleisch und der Schale kommen in der Heilkunde die Samen und Blätter der Quitte zum Einsatz.

Genauso am heimischen Herd wird die Quitte wegen ihres aromatischen, fruchtigen Geschmacks geschätzt. Seit Jahrhunderten wird sie zu Saft, Marmelade oder aber Quittenbrot, eine Süßigkeit, die vor allem in spanisch- und portugiesischsprachigen Ländern verbreitet ist, verarbeitet.

QUITTENBROT-REZEPT

Die abgeriebenen, entkernten und zerkleinerten Quitten werden 30 bis 40 Minuten lang in Wasser und etwas Zitronensaft gekocht. Die Quitten werden abgeseibt. Während die durchgeseibte Masse zu Quittengelee verkocht werden kann, verwendet man die Stücke für das Quittenbrot. Diese werden püriert, mit derselben Menge Zucker bei mittlerer Hitze 45 bis 60 Minuten gekocht und schließlich auf einem gefetteten Backblech verteilt. Je nach Geschmack kann das Mus mit Honig, Ingwer oder Zimt gewürzt werden. Bei leicht geöffneter Backofentür wird die Masse bei 100 Grad etwa vier Stunden lang gedörst. Dann schneidet man die gelartige Schicht in Rauten und wälzt sie in Puderzucker oder Mandeln – fertig ist das leckere Dessert aus Quitten.



Diese Quitte wächst am Sperberhorst 13-15

DIE SACHE MIT DEM AKKU

Tipps für die Pflege der Batterien von E-Bikes.

Mit dem Frühjahr hat in den vergangenen Wochen auch die Fahrradsaison wieder begonnen. Zeit für einen gründlichen Check-Up der Zweiräder: Sitzt noch alles fest? Stimmt der Luftdruck? Halten die Bremsen? Ist die Kette gut geschmiert? Funktionieren Scheinwerfer und Rücklicht? Bei den E-Bikes wiederum – immer mehr Mitglieder steigen aufs Elektrofahrrad um – spielt die Pflege des Akkus eine besondere Rolle und sollte mit der notwendigen Sorgfalt ausgeführt werden, schon aus Sicherheitsgründen. So kann der Betrieb der Ladegeräte bei extremen Temperaturen oder in feuchter Umgebung zum Brand führen. Darum dürfen Ladegeräte nur im Trockenen verwendet werden, bspw. im Keller oder in der Garage. Generell sind Batterien und Akkus vor Frost zu schützen und sollten



zudem nicht in feuchten Räumen gelagert werden. Genauso wenig dürfen Ladegeräte und Akkus in der Nähe von brennbaren Materialien gelagert und betrieben werden.

Akkus sollten bei Temperaturen zwischen 10 und 25 Grad geladen werden. Dafür dürfen nur vom Hersteller zugelassene Ladegeräte verwendet werden. Im Winter sowie während längerer Ruhephasen sollte der Akku etwa alle 2 Monate nachgeladen werden. Vor jedem Laden sowie nach einem Sturz oder Unfall sind Ladegerät und Batterien auf sichtbare Schäden zu untersuchen, wie abgeplatzte Teile, korrodierte Kontakte oder aufgeblähte Batterien. Beschädigte Batterien oder Akkus

müssen ausgetauscht werden. Dabei wird empfohlen nur zertifizierte Akkus/Batterien zu verwenden, nach dem BATSO-Standard. Um eine Überlastung zu vermeiden, dürfen Ladegeräte nicht an Mehrfachsteckdosen betrieben werden. Noch ein Tipp für unterwegs: Beim Transportieren des E-Bikes auf dem Auto sollte der Akku herausgenommen und das Batteriefach abgedeckt werden. Ist der Akku wieder aufgeladen, steht einer ausgedehnten Radtour nichts mehr im Weg. Die Reichweite des Akkus ist jedoch von der Fahrweise abhängig – Geschwindigkeit, Wind, Anfahren in Stopp und Go und Luftdruck spielen dabei eine Rolle. Zur Not hilft Muskelkraft.

GEBURTSTAGS-GLÜCKWÜNSCHE

April 2017 - Mai 2017

90 + JAHRE

Werner Bergemann, Irmgard Chedor, Anna Gottschling, Ingeborg Kierek, Irmgard Muhlack, Anneliese Proba, Gertrud Reich, Waltraut Schidzick, Sieghard Schmidt, Ursula Schmidt, Anneliese Schulze, Helga Siebert, Margot Starke, Doris Tietz, Helga Weber, Adelheid Witthuhn, Gertrud Woda, Hildegard Wunderlich

85 JAHRE

Roland Dressel, Elsbeth Gertner, Brigitte Grodzicki, Waltraud Just, Joachim Linkowitsch, Gudrun Prange, Werner Tent, Gerd Rauter, Hans Schröder, Prof. Dr. Hans Waschkau, Olivera Zierke

80 JAHRE

Rosemarie Ahlers, Eva Batz, Irene Bieleke, Siegfried Blockus, Dr. Heinz Bogisch, Manfred Brzoska, Rotraut von Domarus, Rita Fährmann, Gertraud Fielitz, Klaus Fritsche, Anni Gollan, Ernst Hausmann, Traute Heiske, Dietmar Kaspers, Regina Keßner, Dieter Kipp, Helmut Kliem, Ursula Lahn, Ingrid Liebke, Elena Meißner, Karlheinz Nestler, Edelgard Pfeil, Horst Richter, Irmtraud Rönnspeiß, Inge Schulz, Margot Schwarzhans, Rosmarie Tegener, Renate Völker, Brigitte Wilde

75 JAHRE

Nina Alisch, Manfred Bach, Hans-Jürgen Bode, Thomas Böttcher, Elfi Büttner, Klaus Brademmann, Uta Brauer, Dieter Dellnitz, Günter Dusza, Elke Fronz, Fred-Dieter Gerndt, Renate Hoppe, Winfried Köhling, Eberhard Kramer, Jutta Kuhnt, Christel Lehmann, Gisela Leistikow, Jürgen Lenz, Hannelore Lepa, Roswitha Lindner, Margot Lutzmann, Wolfgang Meyendorf, Peter Mosig, Sigrid Nestler, Rita Oheim, Peter Puhlmann, Bärbel Rühlicke, Max Sass, Jutta Schiebel, Lutz Schindler, Waltraud Schönbier, Heide Schürer, Rosemarie Syhre, Jürgen Weinrich

GUT ZU WISSEN

Pedelec

Ein Pedelec ist eine Variante des Elektrofahrrads. Pedelec ist eine Abkürzung für Pedal Electric Cycle. Der Elektroantrieb beim Pedelec unterstützt den Fahrer – im Gegensatz zu E-Bikes – nur beim Treten der Pedale. In Deutschland ist die maximale Leistung des Elektromotors auf 250 Watt und die Geschwindigkeit auf 25 km/h begrenzt. Damit ist ein Pedelec einem Fahrrad gleichgestellt: Führerschein- und Helmpflicht, Haftpflichtversicherung oder Zulassung sind nicht notwendig. Die schnellen Pedelecs, die bis zu 45 km/h fahren können, gehören nicht mehr zu den Fahrrädern, sondern zu den Kleinkrafträdern.

E-Bikes

E-Bikes im klassischen Sinn sind mit einem Elektromofa zu vergleichen und lassen sich mit Hilfe des Elektroantriebs durch einen Drehgriff oder Schaltknopf fahren, auch ohne dabei in die Pedale zu treten. Wird die Motorleistung von 500 Watt und eine Höchstgeschwindigkeit von maximal 20 km/h nicht überschritten, sind sie als Leicht-Mofa Kleinkrafträder. Hier sind Versicherungskennzeichen, Betriebserlaubnis und mindestens eine Mofa-Prüfbescheinigung Pflicht. Das Fahren auf Radwegen ist innerorts bei „Mofa frei“ und außerorts immer erlaubt. Eine Helmpflicht besteht bei E-Bikes nicht.

IMPRESSUM

Herausgeber

Wohnungsgenossenschaft „Karl Marx“
Potsdam eG, Saarmunder Straße 2,
14478 Potsdam, Tel. 0331 6458-0,
wgkarlmarx.de

Redaktion

Anke Ziebell, Martin Woldt

Grafikdesign

annika.luebbe@berlin.de

Bilder

Tina Merkau / Titel Kopperroth Architektur und Stadtumbau GbR / S.5
evarin20, fotolia.com / S.6 oben WG
Karl Marx, unten Kris Dewitte, Neue Visionen / S.7 rechts Robert Leichsenring, fritz-und-peter.de / S.10 oben
Vladyslav Siaber, fotolia.com / S.11
Markus Mainka, fotolia.com

Druck

www.gieselmanndruck.de

Redaktionsschluss 25.04.2017

Redaktionsschluss für die nächste

Ausgabe ist der 22.06.2017



Carolin Schmidt, Claudia Walter und Birgit Heinrich (v.l.n.r.) engagieren sich für Kultur

Bei Anruf: Kultur

Kultur vermittelt seit vier Jahren Tickets für Potsdamer mit knappem Budget.

Das Büro im Hof der Babelsberger Garnstraße ist klein und funktional – zwei Schreibtische, Drucker, PC und das wohl wichtigste Arbeitsmittel – das Telefon. Wir sitzen in der „Schaltzentrale“ von Kultur, einer Initiative, die Leuten mit einem knappen Budget Tickets für Kultur- und Sportveranstaltungen in Potsdam vermittelt. Ehrenamtlich wohlgerneht und das seit nunmehr vier Jahren.

„Wir sind für unsere Gäste, allesamt Potsdamer mit schmalen Geldbeutel, so etwas wie ein Türöffner, der Schlüssel zur Kultur – ob ins Theater, ins Konzert, zum Fußball oder ins Museum“, beschreibt Claudia Walter, eine der Gründerinnen von Kultur, die Idee. Das Ganze funktioniert nach dem Tafel-

Prinzip. „Mehr als 40 Kulturveranstalter und Sportvereine in Potsdam stellen uns kostenlos Tickets zur Verfügung, die von unseren mittlerweile 20 ehrenamtlichen Mitarbeitern telefonisch an den Mann gebracht werden.“ Bei Anruf: Kultur, könnte man das Prinzip mit drei Worten zusammenfassen.

**530 Erwachsene,
390 Kinder und
Jugendliche sind
regelmäßig Gast
bei Kultur.**

Birgit Heinrich übernimmt regelmäßig den Telefondienst. Die 63-Jährige, die freiberuflich als Musikpädagogin arbeitet, ist selbst Gast und damit hin und wieder Nutznießerin von Kultur. „Ich wollte etwas zurück-

geben und mich mit meinem Engagement hier einbringen.“ Die Karten, die sie schon vermittelt hat, etwa für Konzerte im Schloss Glienicke, „eins unserer Highlights“, sind nur die eine Seite ihrer lohnenden Arbeit. „Mindestens genauso wichtig sind die Gespräche, die ich mit den Leuten führe. Und natürlich freue ich mich über ihr Feedback, wenn sie mir voller Begeisterung von einem Theaterstück oder ihrem letzten Museumsbesuch erzählen.“ Mittlerweile hat Kultur bereits die 10 000. Karte vermittelt, allesamt an Potsdamer, die nicht mehr als 900 Euro netto im Monat zur Verfügung haben. Die Gästeliste ist lang – insgesamt sind 530 Erwachsene, 390 Kinder und Jugendliche sowie 3000 Personen über soziale Einrichtungen in der internen Datenbank registriert. Und Jeder Gast wird nach seinen speziellen Interessen gefragt.

Ins Leben gerufen wurde die Initiative, die unter dem Dach

von Neue Kulturwege e.V. arbeitet, 2013 von vier damaligen Studentinnen der Fachhochschule Potsdam. Mittlerweile stehen die jungen Frauen fest im Berufsleben, halten aber nach wie vor die Fäden in der Hand. „Wir sind gewissermaßen für die Arbeit im Hintergrund zuständig und managen das Ganze“, berichtet Claudia Walter. „Förderanträge müssen geschrieben, Spenden eingeworben werden und der Kontakt zu unseren Unterstützern, den über 40 Kultur- und Sportveranstaltern sowie zu unseren Sozialpartnern, mit denen wir kooperieren, muss gehalten werden“, zählt die 28-Jährige einige der wichtigsten Aufgaben auf. Das Überleben für das laufende Jahr sei schon mal gesichert. Eine große Spende der Investitionsbank deckt die laufenden Kosten für 2017. „Und bei unseren Kulturpartnern bringen wir uns immer wieder mal in Erinnerung.“ Die eine oder andere Potsdamer Kultureinrichtung würde Claudia Walter gern noch mit ins Boot holen, etwa das Hans-Otto-Theater oder ein großes Kino.

Immerhin kommt Kultur auf eine Vermittlungsrate von über 90 %. Besonders beliebt sind bei den Gästen Sportevents und auch Veranstaltungen für Kinder, die KidsKultur vermittelt. „Seit 2015 haben wir auch besondere Angebote für Kinder und Jugendliche – angefangen vom Kindertheater über Workshops im Lindencamp oder Filmcamp bis hin zu Feriencamps.“

Wer sich bei Kultur als Gast anmelden will, der kann das jederzeit unter www.kultuer-potsdam.de/gast-werden tun. Gast kann jeder Potsdamer mit einem monatlichen Nettoeinkommen bis zu 900 Euro werden. Eine Übersicht über die Kooperationspartner von Kultur findet man unter www.kultuer-potsdam.de.